

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 27 (1901)
Heft: 18

Artikel: Jenseits von gut und böse
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-436835>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Maiglöckchen.



en April über roch es auf den Rieselfeldern der Politik mehr nach Ammoniak als nach Beilchen. Was wird der Mai bringen?

Die deutschen Reporter, Journalisten und Redaktoren beklagen sich, daß sie mit ihren Bleistiften und Notizbüchlein nicht so gut angesehen und zugelassen sind wie die Offiziere mit ihren Degen und die Geheimräte mit ihren weißen Cravatten. Die deutschen Reporter, Journalisten und Redaktoren thäten gut, endlich einmal zur Einsicht zu kommen, daß sie mit ihrer Zudringlichkeit und Klatschsucht an vielem Unheile in ihrem Vaterlande schuld sind, an dem, das schon geschehen und an dem, das noch kommen kann. In welchem Land der Erde wird jeder allerhöchste Husten und jedes allergräßigstthuldbolle Scherzwort zu einem Artikel aufgebaut und von Osten nach Westen, von Süden nach Norden posaunt? Nicht einmal im Etiquettennaturland Spanien, nicht einmal in China, auf das man so stolz herabsieht. Je mehr sich ein Volk erniedrigt, je wohlfülliger es speichelsekend im Staube kriecht, desto weniger darf es sich wundern, wenn es wie ein Wurm behandelt und gelegentlich einmal zertrampeln wird. Daß dieses Zertreten nach berühmten Mustern einmal kommen könnte, wird in den Kasernenreden und an Offizierscasinobanquetten oft genug betont.

Die denkenden und ernstgesinnten Männer sind in Deutschland noch lange nicht ausgestorben, sie sind von den Schmeichlern und Chauvinisten nur zurückgedrängt; um so mehr haben sie Muße, ihre Lage mit andern Situationen zu vergleichen, und so sehr man es den Engländern gönnt, daß sie mit ihren 400000000 Kriegsunfosten den kleinen verhöhnten und verachteten Feind noch lange nicht gebodigt haben, so sehr muß man Angst haben, daß der leichtfertig unternommene Nachzug nach China auch statt gehoffter Kapitalien ungehoffte Schulden bringt, die schließlich nicht von den glitzernden Offizieren und Hosbeamten, sondern vom Bürger getilgt werden müssen, dem das Glittern verboten ist. Die allerhöchstglück entzlaufene Viktoria, die den Krieg hätte hindern können, war eben auch eine von den Eiskettefeelen, bei der es ein Verbrechen war, ohne Stehkragen

Nache giebt's — da wird sich niemand irren
In den bitterbösen Chinawirren.
Uebelhäher knüpft man unverhönlisch,
Insoweit es möglich ist persönlich.
Stellvertreter sind nicht ungewöhnlich,
Aber selbstverständlich schlecht belohnlich.



Sitz, auf diese feige Männerbande, sie macht sich immer selber Schande. Im Burenkriege, bitte schaut! — was mich am meisten auferbaut. Der Kitchener will Friede machen und wendet sich in solchen Sachen an eine Frau, daß sie — wie toll — doch ihren Mann beschwören soll, daß Botha ja nicht weiter kriege, als Unterwürfling unterliege. O Kitchener, das heißt ich schlau! — Dich überlistet eine Frau. Wird eine Frau zur Diplomatin, da jubelt sie ja sicher: „Hat ihn!“ — Frau Botha! mack're, Gott zum Grus! Du bringst den Krieg zum guten Schluß; daß Jene, die nach Diamanten wie mag're Wölfe heulend rannten, in einer Falle sitzen blind und überdoplamate sind, und ich, Prophetin, sehe heiter den letzten Sieg der Burenstreiter. Frau Botha! — frisch heraus und rund und ja kein Blättlein vor den Mund! Du wirst die Sache wohl gestalten, nur stets das letzte Wort behalten, und alles, was der Gegner murrt nach Frauenmoden überknurrt! Und England rätsch, auf Tod und Leben hat immer kleiner beizugeben.

Es freut sich Deiner Gloria, der Frauenkraft-Viktoria und grüßt Dich tausendmalia:

Gulalia.

und Handschuhe bei Hofe zu erscheinen, während ein schurkischer Charakter und blutbesleckte Waffen hoffähig waren.

Das Einzige, womit sich die germanischen Völker trösten können, ist das, daß es bei den andern nicht besser steht. Die Nation, bei der Barnum stets eine große Rolle gespielt, hat einen klebrigen Steg errungen, indem sie den Aguinaldo gefangen kriegt. Es heißt da nicht veni, vidi, vici, sondern man muß einfach neuromisch fragen: quanto costa? Immerhin ist es gut, daß Washingtons Bildnis nicht mehr auf den Briefmarken der Union steht.

Am mittelländischen Meer wurde mit Champagner geknallt, die Provence, dieses Poetenland, sah der schönen regattá italiana in die Augen und vergaß darüber schier die Russen, denen der Schaumwein auch nicht gleichgültig ist, namentlich wenn sie den Wein kriegen, respektive Unleben decken können, und den Franzosen den Schaum lassen, respektive Aussicht auf Gloire und revanche. Wien an der Donau wollte auch seine lustigen Tage haben und vergötterte den deutschen Kronprinzen als wenn er schon zehnmal mehr gelebt hätte als Wilhelm, der alte nämlich. Die Prinzenvergötterung mit obligatem Uniformtausch ist überhaupt so sehr an der Tagesordnung, daß man bald meinen könnte, Europa sei eine Massenverleihanstalt. Hübsch wäre es, namentlich im Hinblick auf Heliophotographen und illustrierte Zeitungen, wenn der nunmehrige englische Kronprinz auf seinen Reisen nach Australien und Neuseeland den dortigen Einwohnern zuliebe sich im Kostüm eines tätowierten Oceaniers blicken ließe. Am Ende würden andere Fürsten Europas noch eifersüchtig auf diese pikante Idee.

Zanardelli ist mit Bülow am Gardasee zusammengekommen, was sie aber da mit einander ausgemacht, das zu offenbaren erlaubt uns einstweilen unsere nebelhalterliche Diskretion nicht; vorläufig können wir nur so viel verraten, daß Bülow nach dem Branzo, als er aufstand und den Zahnstocher zerknickte, mit bedeutungsvollem Hinblick auf den Stand der Dinge halb dunkelheit, halb scherhaft ernst diplomatisch vieldeutig sprach:

Mahlzeit!

Zwä Gätzli.

Land-Amma! — Du hast überspölt gut brächte!
Debst-i nöd besser hönt, seb thät-si pfächte.
Chönt-i öppen i d' Regierig chö,
Chäm zum Amt Verstand — seb merk-i scho.
's wör viel gschwyder — wenn-mes asen ordli mich;
Weder 's Vech verschimpfe: Pesti, Chog und Siech.
Uefre Pfarrer b'hopet — ond i globes halb:
Ohne Chrg'sühl ist kā Chue, kā Stier, kā Chalb.

Gespräch aus der Zukunftsstadt Biel.

Fritz: Saeg Hans, wo wei sie jeß de vergrabe? es isch jo bald kei's Platzli mehr uf üsem Totehof!

Hans: Jä lue Fritz, so-n e Totehof isch halt e Sach wo si der Gmeinderrat nüd gern drli lett; lieber no in e dreckig Stroß.

Fritz: Du hönnisch no recht ha, aber sie stürme jeß do geng öppis vom verbränne: Warum richte si de nit so-n es Kremetori, oder wie me seit, i?

Hans: Jä lue, das isch wieder der glich Tüsel. We me das recht irichte will, so fött me z'erst eine ha, wo si zur Inweihung laebig lot verbrönne und do wot halt wieder kei Gmeinderrat dra glaube.

Englisches Mailiederl.

Die kleine Miss Eveline singt:
Mailäfer, siege! Dein Vater ist im Kriege.

Die Mutter sitzt in Engelland — sie freut des Burenkrieges Schand'.

Jenseits von gut und böse.

Erster Abstinent: Ich finde, daß der Genuss der Kunstmilmonade auf die Dauer gesundheitsschädlich wirkt. Nun hab' ich's mit alkoholfreiem Wein probiert.

Zweiter Abstinent: Und wie bekommt Ihnen der? Offen gestanden, mir macht er Bauchgrimmen und noch Unangenehmeres.

Erster A.: Das ging mir im Anfang auch so, aber seitdem ich am gesang habe, jeder Flasche ein Gläschchen Cognac draufzugeben, geht's ganz famos!

Zweiter A.: Ach so, werd' ich mir merken, merci!